

Richmonder Anzeiger.

Redigirt und herausgegeben von W. Hassel, Ecke der Broad- und 5ten Straße.

2. Jahrgang.

Richmond, Va., Sonnabend, den 2. Februar 1856.

No. 36.

The German "RICHMOND ADVERTISER",
B. HASSEL, Editor and Proprietor,
Is published every Saturday, at \$3 per Annum,
payable in advance. Terms for Advertisements
reasonable.
OFFICE: CORNER BROAD & 5th STREET.

Bedingungen.

Der „Richmonder Anzeiger“ erscheint jeden Samstag und wird den res. Abonnenten ins Haus gebracht. Der halbjährliche Abonnements-Preis beträgt \$1.50, welcher nach Empfang der ersten Nummer entrichtet werden muß. — Auswärtige Abonnenten belassen den Betrag an den Herausgeber (Letter Box 674) gefälligst einzufenden. — Briefe und Mittheilungen werden frankirt erbeten. — Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art werden unter folgenden Bedingungen aufgenommen: Einmalige Einrückung eines Quadrats (10 Zeilen oder weniger bilden einen Quadrat) 50 Cts., zweimalige Einrückung 75 Cts. und für jedes weitere Mal 25 Cts.; für einen Monat \$1.00, für zwei Monate \$1.75, für drei Monate \$3.00, für sechs Monate \$4.00. Größere Anzeigen werden verhältnißmäßig berechnet und finden hierbei die res. Abonnenten besondere Berücksichtigung. — Anzeigen können bis um 7 Uhr des vorhergehenden Tages, an dem die Zeitung erscheint, eingefandt werden.

Der Deutsche.

Die Prairie dehnt sich Äppig grün,
Ein breit hinlaufend Meer,
Einfame Caravane zieh'n
Mit Schweigen darauf her.
Dort geh'n vier Büsche festseln Schritt's,
Doch krumm und arm und bleich;
Nur aus den Ästen bricht ein Blüß;
Mich macht die Scene weich.

Der Eine strebet hoch und schlank —
Ein Ächtes Schwarzwaldkind,
Das aus der Donauquelle trank,
Drum still die Kanne grünt.
Der Andre von der Elbe kam,
Ein treues, tüchtig Blut;
Seu man ihm seine Heimath nahm,
Wird nicht mehr froh sein Blut.

Der Dritte stark und brav und kühn,
Vom dunkelgrünen Belt,
Sah einst die Todesfahnen spriß'n
Auf Hottel's blutigem Feld.
Und weil die Danbrog herrlich flagt
Herab von Mendenburg's Wall,
Hoch er — bis neu ein Morgen tagt
Mit Schlafrumpfenenschall.

Der Vierte zog aus Frankreich her,
Von Wien, der Kaiserstadt,
Sein Herz ist auch von Sorgen schwer —
Ammonst gekämpft er hat.
In seinen Bliden blinzt's wie Thau,
Denk wohl an Robert Blum,
In's Grab in der Brigittenau —
O ei! Märtirium!

Sie alle traf der eine Fluß
Der noch auf Deutschland liegt,
Der wild zerschneid sein Bannrecht
Das sich einst stolz gewiegt. —
Die Äbräne perlet noch im Blut,
Vom Abschied ausgepreßt;
O we! ein bitter, schimmig Gesicht,
Das solche Augen näßt!

Und auf der öden Wälderhöhe
Durchzieht sie manche Schlacht —
Die sie mit Herzen unerschrocken
Für Freiheit mitgemacht.
Wann sp'rst einmal die blut'ge Saat?
Roch keine Kette brach?
Wann wird wohl zur Erlösung dat
Das Volk der Deutschen wach?

Wiltb. Korbacher.

*) Aus dem „Deutsch-amerikanischen Dichterwald.“

Der Buechtige von Grenoble.

Eine Soldatengeschichte
von
H. Michell.

I.

Unsere Geschichte beginnt kurz vor dem Ausbruch der großen französischen Revolution von '89. Die Frühmesse in der Minoritenkirche bei Grenoble war vorüber: ein junger Mensch von ungefähr vierzehn Jahren lehnte gedankenvoll an dem Monumente des Ritter Bayard; er hatte einen Kranz von Lorbeer und Eichenlaub gewunden und setzte ihn auf das Haupt der Statue, welche damals das Grab des berühmten Franken schmückte. Die Gesichtszüge des Knaben waren fein gebildet, und ihr Ausdruck zeugte von großer Intelligenz; aber damit hatte auch die Günst der Natur ihr Ende erreicht; ihre Arbeit ging nicht weiter; er war eines von jenen Geschöpfen, welches die Männer bemitleiden, die Frauen selten lieben: mit einem Wort, Gustav Andre war hübsch.

Nur ungern will sich der Mensch davon überzeugen lassen, daß eine große Seele und edle Eigenschaften in einem kleinen und verkrüppelten Körper wohnen sollen. Und doch wie viele Beispiele haben wir von dieser unbestrittenen Thatsache! Andre mochte für den gewöhnlichen Beobachter keine große Zukunft vor sich haben, und doch lag unter dem rohen Äußern ein großer Reim der Fruchtbarkeit; in dem armseligen Körper wohnte ein Geist von hohem Streben. Nur der Gelegenheit bedurfte es vielleicht, um den verachteten Buechtigen zu

befähigen, die Ehre eines Helden, eines Geseßgebers, eines Weisen für sich in Anspruch zu nehmen.

Die Rittergeschichten, welche Andre gelesen, und die Thaten Bayards, von denen seine Vaterstadt mit Stolz erzählte, weckten in seiner jungen Seele zuerst die Begeisterung für Kriegsrühm; und die wenigen Augenblicke, die er seinem schweren Verufe als Seidenweber abborgen konnte, verbrachte er mit der Lectüre von Kriegsannalen oder bei dem Grabe des Begeisterers seiner Träume in der Kirche der Minoriten.

„Er war in meinem Alter,“ flüsterte der junge Enthusiast, „als er dem Herzog von Savoyen folgte und beim Turniere mitkämpfte; drei Jahre, drei kurze Jahre hält als ich, und er suchte in den dichten Kriegsschaaren und nahm bei Verona eine Standarte. Bin ich denn verbannt, hier zu arbeiten, fortzukriechen am Boden, in dem dunkeln graden Pfade meiner Väter? Nein! es gibt noch Schlachtfelder, auf denen man kämpfen kann, Vorbeeren, die zu erringen sind. Ich will nicht ohne Namen in das Grab steigen. Ich will kämpfen für Ruhm und Ehre, wenn ich auch im Kampfe untergehe!“

Seine Wangen glühten, seine Augen blühten vor Feuer, und mechanisch hatte sich seine Hand erhoben, als schwänge sie ein Schwert. Das Licht strömte schief durch das gemalte Kirchenfenster und sein Schatten fiel auf den Boden. Was sah er dort? Warum erschraf er so heftig? Die Unruhe seiner Gestalt fielen ihm ins Auge — es schien ein häßlicher Spott auf die Scene, die er sich ausgemalt; alle seine kühnen Hoffnungen versanken in ein Nichts; das Eis der Verzweiflung fiel auf sein Herz, und die Unmöglichkeit, daß ein Buechtiger jemals Soldat werden könne, trat ihm in ihrer ganzen bitteren Gewißheit entgegen. Er sank an der Seite des Monumentes nieder, geistig und körperlich gebrochen; seine dünnen langen Finger verbanden sein Gesicht und der arme Verspottete, der ehrgeizige Mißgestaltete weinte aus tiefster Seele.

II.

In einem malerischen Winkel, den die Bindungen des kleinen Flusses Isere bildeten, ungefähr eine Meile von Grenoble, gingen ein junger Mann und ein Mädchen langsam spazieren. In der Ferne sah man die langen und weißen Hügel, welche die große Carthause umgeben, wo die Natur ihre erste Erhabenheit entfaltet. An dem Orte jedoch, wo die beiden Spaziergänger wandelten, trug alles ein freundlich lächelndes Gesicht; das Bild, das sich vor ihnen entfaltete, athmete die wohlthuende friedliche Ruhe eines Gemäldes von Claude Lorraine oder Poussin: die Sonne war warm; die Wasserlilien schwammen mit ihren weißen Blüthen auf dem Strome: und so still und klar war die Sommerluft, daß der Gesang eines Schwarzkopfs aus einem weit entfernten Busche herüberdrönte und man die Biene ihren dünnen Stachel bewegen hörte, während sie zwischen Heidekraut und Rosen umherflog.

Das Mädchen war jung und hübsch; sie gehörte zu den untern Klassen, aber sie war keine Bäurin. Priscilla Mignon war in der Stadtluft aufgewachsen; ihre weißen Hände und zarte Haut zeugten davon. Denn die Schönheit der Bäurinnen existirt nur in dem Kopfe unserer Dorfgeschichtsposten.

Gustav Andre, an dessen Arm das junge Mädchen ging, war der Jugendfreund Priscilla's. Er hatte jetzt das zwanzigste Jahr erreicht; seine Gesichtszüge trugen ein festeres, männlicheres Gepräge; aber der fatale Mangel war geblieben. Was half es, daß sein Gesicht blühte? daß sein Geist weit über sein Alter und seine Lebensstellung ausgebildet war? Noch immer war er der unglückliche Bemitleidete oder Verachtete: und dies Bewußtsein warf seinen Geist und verbitterte alle seine Tage.

Nur ein Wesen war ihm unbedingt ergeben. Priscilla, die er von Kindheit auf geliebt, schätzte ihn — ja sie war stolz auf die geistigen Fähigkeiten, die ihm ein so großes Übergewicht über die andern jungen Männer seines Standes gaben.

Die beiden Spaziergänger nahen sich einem kleinen Gebäude, einer verfallenen Ruine; es war einst ein Jagdschloß gewesen, das den Grafen von Bayard gehörte. Dieser Name verfolgte Andre noch immer in all seine Träume und hielt in seiner Brust die Flamme kriegerischen Ehrgeizes wach. Sie setzten sich auf einen halb mit Epheu überdeckten Stein und zu ihren Füßen rauschte ein kleines Bächlein vorüber.

„Gustav,“ sagte Priscilla, „Bruder Gustav, was macht dich so finster, wenn alles um uns her lächelt? Woran denkst du?“

„Bruder!“ wiederholte der Buechtige mit Empfindung und einer ungewöhnlichen Bitterkeit in seinem Tone: „hast du kein anderes Wort für mich? Willst du denn nicht mein Weib werden?“

Ein unwillkürlicher Schrecken über dieses unerwartete und plötzliche Geständniß ließ sie etwas von ihm wegrücken.

Sie zögerte aber nicht lange und sagte mit einem Blick, den er nur zu gut verstand: „Ich kann nicht dein Weib werden; ich achte dich und bin dir treu erge-

geben; alles könnte ich für dich thun, nur deine Gattin kann ich niemals sein.“

Seine stolze Natur erlaubte ihm nicht, sie zum zweiten Male zu bitten, er stand auf und trat einige Schritte zurück; ein schrecklicher Kampf ging in seinem Innern vor sich, aber sein starker Geist und sein edles Herz verschleuderten die Empfindlichkeit.

„Priscilla, du hast Recht,“ sagte er in leisem Tone; ein Lächeln spielte um seine Lippen, während aus seinen Augen die tiefste Melancholie sprach: „Ich darf dein Gatte nicht werden, der Himmel hat mir solches Glück versagt: eitle Thorheit nur konnte mir den Gedanken einen Augenblick schmeicheln. Bin ich nicht ein Mann des Spottes?“

„Nein, nein!“ rief Priscilla und drückte seine Hand an ihre Lippen. „Sprich nicht so, nicht um deiner Gestalt willen schlage ich dich aus.“

Priscilla schauerte bei dem Gelächter ihres Freundes: solche Töne hatte sie noch nie gehört. Andre aber, welcher sah, wie schrecklichen Eindruck sein Gebahren auf sie machte, suchte sich zu beherrschen und redete sie in seinen süßesten Tönen an:

„Vergib mir, theure Freundin meiner Jugend: wenn auch meine Hoffnungen für immer vernichtet sind und meine lang gehegten Träume in ein Nichts sich aufgelöst, — ich tadle dich nicht, ich habe kein Wort des Vorwurfs; der reiche Juwel ist deshalb nicht minder schön und kostbar, wenn ich ihn auch nicht mein nennen kann. Und jetzt sei alles vergessen, was ich gesagt — wir sind wieder die alten Freunde.“

Priscilla warf sich entzückt von seinem Edelmuthe zu seinen Füßen. „Wir wollen Freunde bleiben, und innigere Freunde, denn zuvor. Du wirst mir ein Bruder sein!“

„Und ich will dich wieder Schwester nennen.“

(Fortsetzung folgt.)

Neueste europäische Nachrichten.

Karlruhe, 22. Dez. Gestern Mittags ist der Staatsminister a. D., Hr. Fr. v. Boeckh, nach kurzem Krankenlager in hohem Alter verschieden.

Paris. Die ganze österreichische Armee soll mit Mini-Büchsen von verschiedener Größe, je nach den verschiedenen Corps, versehen werden.

Oberst Fürst, sagt die Augsb. Allg. Ztg., ist nach dem Militärgefängniß in Wien gebracht und soll von dort in einigen Tagen in Freiheit gesetzt, d. h. mit dem Lauspaß über die Grenze geschickt werden.

Die Kapitulation, welche Mouravieff der Garinison von Kars bewilligt hat, ist sehr anständig. Die türkischen Offiziere behielten aus Anerkennung ihrer Tapferkeit die Degen, und die Soldaten wurden, nachdem sie die Festung verlassen hatten, von den Russen bewirtet. Die Rediffs wurden entlassen und nur die Linienregimenter fortgeführt. General Williams erhielt die Freiheit, so viel Personen in Freiheit setzen zu lassen, als er wünschte, mit Ausnahme russischer Unterthanen. Die polnischen Offiziere waren vermutlich schon mit Kmetz entflohen. Auch wurden die englischen Offiziere des Vorbei-Defilirens von Mouravieff überhoben und somit nur als Gäste der Türken behandelt.

Schweiz. Im Kanton Aarau sind die Juden emancipirt worden: sie dürfen Land kaufen und frei Handel treiben, wie die Christen.

In Genf wurden die Führer der beiden entgegengesetzten Parteien, der radikalen und conservativen, James Fazi und Pictet de la Rive, vom dortigen großen Rath gleichmäßig mit 52 von 64 Stimmen zu Mitgliedern des Ständeraths (Vertreter der Stände oder Cantone in der Bundes-Versammlung) gewählt. Die beiden Candidaten hatten sich vor der Wahl gegenseitig verpflichtet, diese nur vereint anzunehmen. Dadurch ist die Versöhnung der Parteien als vollendet zu betrachten.

Triest. Ludwig Simon, der ehemalige Abgeordnete unserer Stadt zum Frankfurter Parlament, hat jetzt ein Buch in zwei Bänden unter dem Titel „Aus dem Exil“ veröffentlicht, in welchem er sagt: „Mein Vaterland hat mich ausgestoßen, das Ausland kann mich nicht gebrauchen, weder im Bureau, noch in der Aula, mit der Schriftstellererei geht es auch nicht. Ich werde Commis.“

London. Kossuth tritt mit Neujahr vom „Atlas“ zurück, da der Redakteur von allen Seiten bekümmert worden ist, nicht länger eine so unangenehme Kritik der englischen Diplomatie in seinem Blatte zu dulden. — Kossuth versuchte aus den Hunderten von Adressen, die ihm bei seiner Ankunft in England überreicht wurden, die praktischen Konsequenzen zu ziehen; das war freilich nicht „staatsmännisch.“ Damals renkte Mr. Bright ihm fast den Arm aus vor lauter Sympathie für Ungarn; denn damals lag Ungarn weit hinten in der Türkei. Heute aber ist Oestreich unser Alltäglicher bis auf einen gewissen Punkt. — Bruno Bauer ist hier eingetroffen.

Italien. Genaraccio, ein berühmter römischer Polizeispion, wurde kürzlich ermordet.

Gesinnungsvoller.

Ein Mittel gegen Vergiftung. Ein Correspondent der Londoner Literarischen Gazette, indem er auf die häufigen Todesfälle durch zufällige Vergiftung hinweist, fügt hinzu: „Ich darf behaupten, daß es kaum eine Hütte in diesem Lande gibt, die nicht ein unschätzbares, gewisses und augenblickliches Gegenmittel für solche Fälle besitzt; nichts mehr als einen Eßlöffel voll Senf, in ein Glas warmen Wassers vermischt, und sogleich getrunken. Es wirkt als ein unverzügliches Brechmittel, ist immer bereit und kann in irgend einem Falle, in welchem ein nothwendig ist, mit Sicherheit gebraucht werden. Durch die Bekanntmachung dieses einfachen Gegenmittels können Sie viele Ihrer Mitmenschen vor einem unzeitigen Ende retten.“

Der „M. Kor.“ bemerkt: Die jetzt herrschende Sitte, jedes Plätzchen in den Wohnhäusern mit Teppichen zu belegen, soll, nach dem Ausspruch einer besizgen medizinischen Celebrität, zum Theil Schuld an der in den vornehmeren Kreisen der Hauptstadt jetzt häufiger vorkommenden Lungenschwindsucht sein. Betrachtet man nämlich einen Kaminstrahl, der in eine Stufe fällt, die mit Teppichen besetzt ist, so sieht man die ganze Luft vor zahllosen Härchen wimmeln, die in den Athmungsorganen als fremde Körper wirken müssen. Es ist fast unmöglich, daß dieses ohne nachtheilige Folgen bleiben kann, besonders da, wo schon irgend eine krankhafte Disposition der Luftröhre stattfindet.

Matten wegzutreiben. Ein Paar Tropfen Creosot auf braunes Papier gegossen und in das Rattenloch gesteckt wird sie wegtreiben.

Frostbeulen zu heilen. Unter so manchen angetroffenen Hausmitteln möchte der Fischlerleim ganz besonders zu beachten sein. Derselbe wird viel gelocht und warm auf die leidende Stelle gelegt, und ein ebenfalls mit Leim bestrichenes weißes Papier darüber gedeckt. Nach einigen Tagen schon werden die Schmerzen nachgelassen haben, nur muß man dann alles mit lauwarmen Wasser sorgfältig abwaschen.

Ein anderes Mittel, erfrorene Glieder zu heilen, ist folgendes: Man nehme reines Roggenmehl, löse einen Brei davon, und lege ihn so warm als möglich auf die erfrorenen Glieder. Man läßt es über Nacht liegen, dann sind sie aber aus dem Grunde geheilt.

Wenn die Milch einer Wasserzuzug erhalten hat, so ist dies auf folgende Weise zu erkennen: Man bringt einen Tropfen derselben auf den Daummennagel; bleibt er hoch stehen, ist die Milch rein, zerfließt er, ist sie mit Wasser vermischt.

Dst wird die Butter künstlich gelb gefärbt. Vermuthet man solches, so knetet man ein Stück Butter im Wasser durch. Das Wasser wird alsdann gelblich, wenn die Butter gefärbt ist.

Dantes.

Guter Einfall. Kürzlich fand ein Herr auf der Post einen an ihn adressirten Brief, der schwarz versegelt, mit schwarzem Rande verziert war, so daß er nicht anders dachte, als daß er ein Condolenzschreiben in Händen habe. Mit einer gewissen Unruhe und Bangigkeit öffnete er die unheilverkündende Enveloppe und findet darin — eine Summe Geldes von einem seiner Correspondenten, der ihm anzeigt, er habe diese Art Geld zu senden nur gewählt, um die Post zu kauschen und der Neugierde mancher Postbeamten zuvorzukommen. Der Einfall macht dem Wipe des Erfinders alle Ehre, wirft aber ein schlechtes Licht auf unsere Postkassen. (Ill. St. Ztg.)

— Eine Londoner Zeitung bringt die Nachricht, daß im alten Babylon eine reichhaltige Bibliothek, und zwar gedruckt auf gebadene Ziegel, gefunden worden, enthaltend viele weitläufige Abhandlungen über Astronomie, Mathematik und manche andre Zweige des menschlichen Wissens. Col. Rawlinson, der Entdecker, glaubt, daß diese Abhandlungen einen nicht geringen Einfluß auf die Wissenschaften, worauf sie sich beziehen, ausüben und in der biblischen Geschichte und der Geschichte der Menschheit sehr vieles aufklären werden.

Nordamerikanische Schweinezucht. Der Ertrag der Schweinezucht soll sich dieses Jahr auf 200 Millionen Dollar belaufen. Ein amerikanisches Blatt, der „Working Farmer,“ berichtet: In Amerika werden jährlich 50 Millionen Schweine gezogen, mehr als in allen europäischen Ländern zusammengenommen. In Großbritannien werden durchschnittlich 2 Millionen, in Oestreich, den italienischen Besitzungen mit einbegriffen, 5,250,000 jährlich gezogen. Man berechnet, daß jährlich 96 Millionen Pfund Schmalz in den Vereinigten Staaten gemacht werden, wovon 20 Mill. Pf. allein auf Cincinnati kommen. England und Cuba allein beziehen jährlich 9 Mill. Pf.

— In St. Louis soll kürzlich ein junger Mann 250 Strafe haben zahlen müssen, weil er einen Frauenhals getragen. Dort muß die Stillschleier in Blüthe stehen.